

Einleitung: Rahmenbedingungen und Optionen der peruanischen Catequesis Familiar – kulturvergleichende Herausforderungen

(Monika Scheidler)

Mitte der 70er Jahre ist zunächst die Gemeinde von Villa el Salvador, einem Elendsviertel am Stadtrand von Lima, zu dem Entschluß gekommen, einen familienkatechetischen Weg der Erstkommunionvorbereitung einzuführen. Seitdem haben viele Gemeinden in Lima und in anderen Teilen Perus die Impulse der Catequesis Familiar aufgenommen und weiterentwickelt.

Die in diesem Band zusammengestellten Texte zur peruanischen Familienkatechese gehen auf Vorträge bei den Schulungskursen für die katechetischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zurück, die regelmäßig vom Nationalbüro der Catequesis Familiar unter Leitung von Sr. Augusta Carrara in Lima veranstaltet werden. Den zum Teil fragmentarischen Texten haftet deshalb der Stil des mündlichen Vortrags an.

Im September 1997 konnte eine Gruppe junger Theologinnen und Theologen aus Tübingen, Fribourg und Luzern das peruanische Konzept der Familienkatechese im Rahmen einer Exkursion mit Josef Sayer, Helga Kohler-Spiegel und Albert Biesinger nicht nur durch ein Blockseminar mit Sr. Augusta und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Zentrums der Catequesis Familiar näher kennenlernen, sondern durch Hospitationen in verschiedenen Gemeinden in der Peripherie von Lima auch die familienkatechetische Praxis vor Ort erkunden. In diesem Zusammenhang entstand die Idee zur Erstellung einer Übersetzung und redaktionellen Bearbeitung des spanischen Textmaterials für eine deutsche Ausgabe.

Der situative Rahmen der Catequesis Familiar

Die Catequesis Familiar in Peru ist mehr als ein theoretisches Konzept für die Katechese. Dahinter stehen die Erfahrungen aus der katechetischen Praxis vieler engagierter Frauen und Männer, die in ihren Gemeinden die Option für die Armen umsetzen. In der Durchführung der Catequesis Familiar sehen sie eine Möglichkeit, ein Bündnis mit den Unterdrückten und an den Rand der Gesellschaft Gedrängten einzugehen. Die Catequesis Familiar trägt in einem Kontext extremer Armut dazu bei, daß Menschen Subjekte ihres Lebens und Glaubens werden und den Mut finden, ihr konkretes Umfeld zu verändern. Der Kampf um ein Minimum an Wasser, Nahrung und Kleidung, das Eltern und Kinder zum Überleben brauchen, Krankheiten und früher Tod, Gewalt, zerbrechende Ehen, Frauen- und Kindesmißhandlungen bestimmen den Alltag vieler Peruanerinnen und Peruaner – besonders in den Elendsvierteln von Lima. Die Verlierer dieser Situation sind vor allem Familien, Frauen und Kinder. Bildungsprozesse von Kindern und Erwachsenen sind wegen der sozialen Erosion überall in Peru und insbesondere in den Elendsvierteln enorm gefährdet. In diesem Kontext trägt die Catequesis Familiar dazu bei, daß Mütter und Väter handlungsfähig bleiben, und läßt die Sozialräume entstehen, die für Bildungs- und Glaubenslernprozesse unbedingt notwendig sind.

Option für die Armen in der Katechese

Vor diesem Hintergrund ist zu verstehen, daß die Option für die Armen sich in einer konsequenten Option für die Familienpastoral konkretisiert. Die Catequesis Familiar ist in Peru eine katechetische Konkretisierung einer Familienpastoral, die von der Befreiungstheologie inspiriert ist.¹ Hier wird im Bereich der Katechese eine Politik im Interesse der Schwächsten realisiert. Im Rahmen der Gemeindekatechese trägt die Ca-

¹ Vgl. die Ausführungen zur Option für die Familienpastoral in Abschnitt 2.2.

tequesis Familiar zur Erfüllung des Generationenvertrages bei, indem sie eine ganzheitliche Entwicklung von Erwachsenen und Kindern in ihren Familien fördert. Zugleich ist die Catequesis Familiar auf die Bildung von Basisgemeinschaften ausgerichtet, indem sie ein Beziehungsgeflecht in und zwischen den verschiedenen katechetischen Gruppen aufbaut. Diese Gruppen ermöglichen den Erwachsenen, Kindern und Gruppenleiterinnen und Gruppenleitern befreiende, gemeinschaftliche Erfahrungen, die in vielen Teilnehmern den Wunsch entstehen lassen, die auf dem zweijährigen Weg der Kommunionvorbereitung begonnene Erfahrung in einer Basisgruppe fortzusetzen. Diesen Zielperspektiven entsprechend werden in der Catequesis Familiar ganzheitliche Lernprozesse angeregt – mit kognitiven, emotionalen, pragmatischen, sozialen und politischen Anteilen.

Die Subjekte der Catequesis Familiar

Subjekte der Catequesis Familiar sind in erster Linie die Mütter und Väter, die sich zusammen mit ihren Kindern auf einen Lernweg hin zur Erstkommunionfeier einlassen – im Sinne der Kirche als Volk Gottes unterwegs. Für die Begleitung der katechetischen Prozesse in den Familien und in den Eltern- und Kindergruppen ist jedoch die ganze Gemeinde zusammen mit den Hauptamtlichen zuständig, weil es bei der Erstkommunion ja um die Aufnahme der Kinder in die Eucharistiegemeinschaft der Gemeinde geht und die Catequesis Familiar sich als Kommunionweg im Rahmen der Gemeindekatechese versteht. Für die rasche Ausbreitung der Familienkatechese in den verschiedenen Diözesen Perus war es wichtig, daß die Katechese-Kommission der peruanischen Bischofskonferenz die Catequesis Familiar 1981 offiziell unter ihre Fittiche genommen und ein Nationalbüro mit einem Koordinator bzw. einer Koordinatorin gegründet hat. Dieses Nationalbüro ist beauftragt, die Arbeitsmaterialien weiterzuentwickeln und regelmäßig Schulungskurse durchzuführen.

Obwohl beim Lesen der peruanischen Texte zur Familienkatechese der Eindruck entstehen kann, daß die Catequesis Familiar dem Idealbild einer heilen Familie aus Mutter, Vater und Kindern verhaftet ist, gehen

peruanische Gemeinden in ihrer familienkatechetischen Praxis sehr nüchtern auf die faktische Situation der Familien ein. In Peru haben etwa 35% der Neugeborenen minderjährige Mütter, und 25% der Haushalte werden von Frauen alleine geleitet.² Dies gilt es beim lesenden Nachvollzug der Texte im Auge zu behalten, auch wenn daran nicht permanent erinnert wird. Ein Hoffnungszeichen ist vor diesem Hintergrund, daß insbesondere Frauen sich durch die Teilnahme an der Catequesis Familiar als anerkannt erfahren und so selbst befähigt werden, anderen Anerkennung zu schenken. Damit gewinnt die doppelte Problematik von Frauen – nicht nur in Lateinamerika – eine Lösungsperspektive. Es entstehen die Rahmenbedingungen für die Subjektwerdung der Frauen und – allgemein gesprochen – dafür, daß Menschen ihre Würde und ihre Berufung als Christinnen und Christen entdecken. Einigen Frauen gelingt es, auch ihre Männer davon zu überzeugen, daß sich die Teilnahme an der Familienkatechese lohnt. Dies ist in einem Umfeld, in dem Männer ihre Überlegenheit gegenüber den Frauen massiv betonen, zumindest einer von vielen Schritten auf dem langen Weg zur Verwirklichung von Geschlechtergerechtigkeit.

Quellen, Medien und Herausforderungen

Ihre spirituellen und theologischen Wurzeln hat die Catequesis Familiar in der lebensnahen Theologie vieler Katechetinnen und Ordensfrauen, die in ihrer Alltagspraxis in Gemeinden und Basisgemeinschaften die Option für die arme Frau³ und die Familie getroffen haben. Die Kraft für den alltäglichen Kampf um das Über-Leben und den Aufbruch der Catequesis Familiar schöpfen sie insbesondere aus der gemeinsamen Bibel-Lektüre,

² In Deutschland wachsen derzeit etwa 9% der Kinder in Einelternfamilien auf. Vgl. dazu: Ludwig Liegle, Kulturvergleichende Ansätze der Sozialisationsforschung, in: Klaus Hurrelmann (Hg.), Neues Handbuch der Sozialisationsforschung, Weinheim 1991, 215-230, 221.

³ Vgl. Margit Eckholt, Option für das Leben. Theologie aus der Perspektive der Frau in Lateinamerika, in: HK 49 (1995) 367-372.

dem Erfahrungsaustausch und der Lebens-Revision. Aus einem kreatori-schen Ineinander von Alltagsleben und Glaubenspraxis, aus dem schöpferischen Umgang mit den Verletzungen des Lebens durch ungerechte Strukturen, aus der Sehnsucht nach Solidarität und Autonomie und aus dem Verstehen der Bibeltexte in der konkreten Lebenssituation entsteht eine situationsgerechte „Spiritualität von unten“ bzw. eine „Theologie des Volkes“,⁴ die mit den Zeichen der Ortszeit korrespondiert.

Die Bibel ist das zentrale Medium der Familienkatechese, und die katechetischen Gespräche in den verschiedenen Gruppen werden methodisch nach dem Dreischritt „Sehen-Urteilen-Handeln“ strukturiert. Nicht zuletzt tragen die an der Catequesis Familiar beteiligten Personen und die zwischen ihnen wachsenden Beziehungen dazu bei, daß die sozialen Kontexte entstehen, die für das Gelingen von Glaubenslernprozessen unabdingbar sind. Da die Arbeitsblätter und -mappen für die katechetischen Gespräche beim lesenden Nachvollzug auf deutsche Religionspädagoginnen und -pädagogen zunächst einen recht engmaschigen und traditionsorientierten Eindruck machen, ist es um so erstaunlicher, in der Praxis der Catequesis Familiar mitzuerleben, welche Freiräume diese Arbeitsmaterialien den Peruanerinnen und Peruanern für Gespräche über ihre konkreten Lebenssituationen eröffnen – über das Verständnis der biblischen Texte und für produktive Vermittlungen zwischen den darin überlieferten und den eigenen Erfahrungen. In den Gruppen der Catequesis Familiar lernen peruanische Christen in den Elendsvierteln zusammen die Schrift zu lesen und sich darüber auszutauschen. Dabei verkündigen die Armen sich gegenseitig die Frohe Botschaft, sie werden sich der Tatsache bewußt, daß viele Bereiche der Wirklichkeit, in der sie leben, nicht dem Evangelium entsprechen, und fangen an, sich in ihrem konkreten Umfeld für ein menschenwürdiges, evangeliumsgemäßes Leben zu engagieren.

⁴ Vgl. Adolf Exeler, Vom sprachmächtigen Glauben zur „Theologie des Volkes“, in: ders. und N. Mette (Hg.), *Theologie des Volkes*, Mainz 1987, 13-40.

Trotz oder gerade wegen der Unähnlichkeit der sozialen Verhältnisse stellt die Lebens- und Glaubenspraxis der in die Catequesis Familiar involvierten Peruanerinnen und Peruaner unsere europäisch-bürgerliche Christlichkeit in Frage. Die Glaubenspraxis im Kontext der Catequesis Familiar konfrontiert uns nicht nur damit, daß es auch bei uns marginalisierte Menschen gibt, sondern vor allem konfrontiert sie uns damit, daß wir Europäerinnen und Europäer global gesehen auf der Seite der Reichen stehen und nicht auf der Seite der auch von uns ausgebeuteten Armen – die nach wie vor die ersten Adressaten des Evangeliums sind. Hier ist nicht nur unsere Umkehrbereitschaft herausgefordert, sondern auch die Realisierung entsprechender individueller und gemeinschaftlicher Lernschritte.

Der pastorale Kontext und das Angebot alternativer Kommunionwege

Zur pastoralen Situation der Gemeinden in Peru ist anzumerken, daß es nur wenige hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und kaum einheimische Priester gibt. Im Großraum Lima zählen bis zu 150.000 Menschen zu einer Pfarrei mit oft nur einem Pfarrer und wenigen Ordensschwestern oder Laien-Katechetinnen und -Katecheten. Die Erstkommunionvorbereitung ist in der Regel *nicht* eng auf die Zielgruppe nur eines Jahrgangs von Kindern und ihren Eltern ausgerichtet. Vielmehr werden jedes Jahr die Eltern mit Kindern zwischen 8 und 11 Jahren dazu eingeladen, ihre Kinder auf dem Weg der Catequesis Familiar zur Erstkommunion zu begleiten. So kann ein Ehepaar oder eine alleinerziehende Mutter ggf. auch zwei, drei oder vier Kinder gleichzeitig auf die Kommunion vorbereiten. Außerdem bieten die peruanischen Gemeinden, die für die jüngeren Kinder und ihre Eltern den Weg der Catequesis Familiar empfehlen, in der Regel einen alternativen Kommunionweg, in Gruppen mit den Katechetinnen und Katecheten der Gemeinde, für die 13- und 14-jährigen an, die nicht von ihren Eltern zur Kommunion begleitet worden sind.

Mit dieser doppelten Strategie meiden Gemeinden in Peru bei der Erstkommunionvorbereitung einerseits Kompromisse mit den glaubensfremden Erwartungen, die auch bei vielen peruanischen Eltern und Kindern mit der Erstkommunion verbunden sind. Andererseits meiden peruianische Gemeinden durch das Angebot eines zweiten, gleichberechtigten Kommunionwegs für die Heranwachsenden eine rigoristische Verengung der Katechese, sie signalisieren eine entschiedene Offenheit für die Breite des volkskirchlichen Erbes, das es ähnlich wie in Europa auch in Peru gibt, und insbesondere benachteiligen sie nicht die Kinder, deren Eltern sich an dem relativ zeitintensiven Weg der *Catequesis Familiar* nicht beteiligen können oder wollen. Dieser kreative Umgang mit der Bruchstückhaftigkeit der Erfassungspastoral läßt in peruanischen Gemeinden neue Kraftreserven für die Evangelisierung entstehen und stellt somit auch die erfassungs-pastoralen Absichten vieler Konzepte der Erstkommunionvorbereitung im deutschsprachigen Raum in Frage.

Das Anliegen der deutschen Ausgabe

Die Intention der Übersetzung und Bearbeitung des spanischen Textmaterials bestand vor allem darin, die Konzeption und die Erfahrungen der peruanischen *Catequesis Familiar* den Originaltexten möglichst getreu *und* in einer für deutsche Leserinnen und Leser verständlichen Fassung zu präsentieren. Aus diesem Grund wurde das Material zum Teil neu strukturiert und mit Anmerkungen versehen, die alle der Übersetzungs- und Redaktionsarbeit entstammen.

Das Anliegen dieses Bandes ist, einem möglichst weiten Kreis von Theologinnen und Theologen sowie katechetischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im deutschsprachigen Raum einen direkten Einblick in die peruanische Konzeption der *Catequesis Familiar* zu ermöglichen und damit im Sinne der vergleichenden Pastoral und Katechetik eine „heilsame Infragestellung“⁵ der eigenen Praxis mit ihren Stärken und Schwächen, Ver-

⁵ Vgl. Adolf Exeler, Wege einer vergleichenden Pastoral, in: ThG 23 (1980) 12-20, 17.

engungen und Verdrängungen, anzuregen. Nach Adolf Exeler geht es der kulturvergleichenden Pastoral und Katechetik vor allem darum, daß „die Fremdheit und Unübertragbarkeit von Lösungen, die andere für ihre Probleme gefunden haben, ... mich dazu herausfordern“ kann, „auf meine Weise die Lösung meiner Probleme zu entwickeln“⁶. Die deutsche Ausgabe der Texte über den Weg der Catequesis Familiar in Peru möchte der Katechese hierzulande keine Rezepte für Anpassungsmöglichkeiten liefern, die schnelle Erfolge versprechen, sondern vielmehr als Konfrontation dienen. Sie möchte konzeptionelle Vergleiche anregen, Entwicklungen zu ebenso konsequenten Optionen im deutschsprachigen Raum herausfordern und die hiesige katechetische Arbeit zu ähnlichen Lernschritten anregen.

Zu wünschen bleibt, daß der im peruanischen Kontext mit der Catequesis Familiar entwickelte Lösungsansatz für die Probleme von Familien in ihren Wohnvierteln und Gemeinden auch im deutschsprachigen Raum das pastorale und katechetische Engagement inspirieren und zur weiteren Entwicklung eigener, situationsgerechter Konzepte der Familienpastoral und -katechese hierzulande beitragen möge.

⁶ Ebd.